

Panzereinsatz in Manövern

Autor(en): **Studer, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzereinsatz in Manövern

Von Hptm. i. Gst. Eugen Studer

Die Darstellung feindlicher Panzerfahrzeuge und Panzerformationen bei unsern Übungen

Die Tatsache, daß wir über keine eigenen Kampfwagenverbände verfügen, zwingt uns bei der Darstellung von feindlichen Panzern – sei es einzeln oder in Verbänden – zu Improvisationen in vielerlei Hinsicht. Dabei muß die Truppe ja mit zwei an sich getrennten Aspekten der Panzer vertraut gemacht werden. Einmal mit dem Fahrzeug selbst, also der technischen Seite dieses Kampfmittels, seinen Charakteristiken, seinen Vor- und Nachteilen und dann aber vor allem mit der Taktik kleiner und mittlerer Panzerformationen.

I. Die Kenntnis des Panzerfahrzeuges

Vor jeder Übung mit oder gegen Panzer, die durch irgendwelche Hilfsmittel (vom gewöhnlichen Personenwagen bis zur eigentlichen Attrappe) dargestellt werden, muß die Truppe über die wesentlichen Merkmale des darzustellenden Fahrzeuges orientiert sein, da sich ihr Verhalten je nach dem angenommenen Typ (Aufklärungspanzer, Kampfwagen, Sturmgeschütz, Flammenwerferpanzer usw.) ändern kann. Diese Kenntnis sollte etwa einen Überblick über die technischen Möglichkeiten des dargestellten Typs geben. Es genügt vollständig, wenn der Mann in großen Linien Bescheid weiß über die Bewaffnung, die Panzerung, die praktische Geschwindigkeit im Gelände, die Wat- und Klettermöglichkeiten und vor allem auch über die Schwierigkeiten, die unser Gelände diesem Panzertyp bietet. Es ist ja oft so, daß unser Durchschnittssoldat (und zum Teil auch das Kader) eine übertriebene Vorstellung der rein technischen Leistungen dieses Kampfmittels hat. Sie ist die Folge der meist propagandistisch ausgewerteten ausländischen Berichte und Bilder und vielleicht auch unserer – vor allem im militärischen Leben herrschenden – Tendenz, von einem Extrem in das Gegenteil umzuschlagen und über die gute Mitte hinaus zu pendeln. (Man denke hierbei etwa nur an die Einstellung gegenüber der Panzerwaffe in den Jahren 1939 und 1941!) Bei diesem Unterricht wird man sich hüten müssen, zu viele Einzelheiten vermitteln zu wollen, die nur für den Spezialisten von Interesse sind. So ist es für den Mann, der den Panzer mit irgendeiner Waffe vernichten soll, beispielsweise gleichgültig, wieviel Benzin und Munition ein bestimmter Typ mit sich führt. Im Momente, da er dem Panzer gegenübersteht, hat dieser sicher noch Benzin (sonst wäre er nicht hier) und auch Munition (sonst wäre er kaum hier).

Viel wichtiger als das mehr technische Wissen ist die Kenntnis der *Kampfkraft des Panzers*, also seiner Bewaffnung, seiner Panzerung und seiner Angriffswucht. Denn das ist der Trumpf dieses Kampfmittels, daß es hinter einer dicken Panzerplatte eine ganze Kollektion von Waffen bei sich hat, durch guten Funk leicht zu führen ist und viel weniger die Tatsache, daß es unter Umständen auch Bäume umwerfen oder durch Wasserläufe fahren kann. Durch allerhand Demonstrationen kann aber bei der nicht orientierten Truppe leicht der Eindruck erweckt werden, daß die rein technische Leistung der Panzer ausschlaggebend sei.

II. Die Mittel zur Darstellung der Panzerfahrzeuge

Die ideale Voraussetzung für die Vermittlung der oben erwähnten Kenntnisse wäre gegeben, wenn auf den verschiedenen Waffenplätzen richtige Kampfswagen vorhanden wären, mit denen die Truppe vertraut gemacht werden könnte. Ein Teil des «Panzerschrecks» könnte wohl allein schon durch den täglichen optischen Kontakt der Truppe mit diesen Stahlkolossen genommen werden. Nun verfügen aber nur wenige Waffenplätze über ausländische Panzer – wobei nur Thun ein kleines Museum ausländischer Typen besitzt – und die auf bestimmten Übungsplätzen vorhandenen Panzer oder deren Wracks lösen sich mit der Zeit in ihre durchlöcherten Bestandteile auf, weil sie zur Schulung der Nahbekämpfung dienen.

Für die Kenntnis der *Panzertypen* leisten die auf allen Waffenplätzen vorhandenen *Diapositiv-Sammlungen* sehr gute Dienste. Aber sie können nie den Anblick des «richtigen» Panzers ersetzen, denn es fehlt die Brutalität der heranrollenden Fahrzeuge, ihr Lärm und das ganze Drum und Dran. Einen Schritt näher an die Wirklichkeit heran kommen *Filmstreifen* aus Wochenschauen, die beim Filmdienst der Gruppe für Ausbildung bestellt werden können. Dabei ist es von geringer Bedeutung, ob es sich bei den gezeigten Fahrzeugen um die allerletzten Modelle handle oder nicht. Sehr wertvoll sind auch die maßstäblichen *Gipsmodelle* der verschiedenen Typen, wobei man gut tut, gleichzeitig auch den im gleichen Verhältnis dargestellten Soldat zu zeigen, um nicht ein falsches Bild über die Dimensionen zu erwecken. Für diesen elementaren Unterricht wird man mit Vorteil von den ausgezeichneten Ausführungen über den «Panzererkennungsdienst» im Technischen Reglement der Panzerwurfgranate profitieren.

Relativ leicht, aber nicht weniger eindrücklich kann dagegen die *Kampfkraft* der Panzer dargestellt werden. Um den *Grad der Unverletzlichkeit* der Panzerfahrzeuge zu zeigen, genügt es, wenn mit verschiedenen Waffen auf verschiedene Distanzen auf unterschiedlich dicke Panzerplatten geschossen

wird oder wenigstens die Resultate solcher Beschußversuche gezeigt werden. Stehen die Mittel für solche Demonstrationen nicht zur Verfügung, so kann man sich mit der Darstellung von Brettern bestimmter Dicke behelfen, in welche man Löcher schneidet, die von einem bestimmten Geschöß auf eine bestimmte Distanz noch erwartet werden können. Die Wirkung der Feuerkraft eines Panzers kann so gezeigt werden, daß man (je nach dem darzustellenden Typ) mit einer 75-mm-Kanone oder einer 105-mm-Kanone und zwei Maschinengewehren die Hälfte der von diesem Panzer-typ mitgeführten Munitionsdotation in kurzer Zeit auf ein Ziel schießt. Nicht dargestellt werden kann der dritte Faktor der Angriffskraft, die Wucht, da eben Masse und Geschwindigkeit in diesem Verhältnis mit Hilfsmitteln nicht gezeigt werden können. Aber diese bescheidene Demonstration über die Feuerkraft einerseits und die Panzerung andererseits mag sicher eine eindrucklichere Vorstellung über einen Kampfwagen zu vermitteln als nur eine im Kantonement angebrachte Photo eines Panzers.

III. Der Einsatz einzelner Panzerfahrzeuge

Auch wenn der Kampf gegen einzelne Panzer in unserem Gelände sehr selten sein wird, so muß auf der untersten Stufe der Panzerabwehr der Kampf gegen Einzelfahrzeuge geschult werden. Für die ersten Zielübungen genügen irgendwelche Fahrzeuge, die sich mit verschiedener Geschwindigkeit auf verschiedenen Distanzen bewegen können. Diese vorbereitenden Übungen sollen so weit gefördert werden, daß mit dem Eintreffen der Attrappen sofort die *gefechtmäßige Ausbildung mit der Panzerwurfgranate* begonnen werden kann. Die als Panzerjäger auszubildenden Leute müssen sich in einer sehr einfachen Situation ihre Stellungen selbst suchen, sie graben, verbessern und tarnen, um auf die nicht einen bestimmten Parcours fahrenden Attrappen zu schießen.

Mit wenig Phantasie wird man sich in etwas bedecktem Gelände vorstellen können, daß der Panzer nicht allein herumfahren, sondern von zwei bis drei Infanteristen begleitet sein wird. Mit ebenso wenig Aufwand an Phantasie werden die Panzerjäger bei dieser Übung sofort feststellen, daß ein Mann zur Erfüllung des Auftrags allein nicht genügt, sondern durch einen oder mehrere Kameraden mit Karabiner, Mp., Lmg. usw. gesichert werden muß. Eine einzige Übung, bei welcher zwei Mann 50 m (aus Sicherheitsgründen) hinter der Attrappe im Gelände vorrücken, wird eine klare Vorstellung vom Verhalten gegen einzelne, von Infanterie begleitete Panzer schaffen.

Man kann den feindlichen Vormarsch auch umgekehrt gestalten, indem die 2-3 Begleitinfanteristen 50-100 m vor der Attrappe vorrücken und so

die Zusammenarbeit des Panzerjägertrupps in unendlichen Variationen immer wieder neu schulen.

Die Möglichkeiten, ein begleitetes Panzerfahrzeug darzustellen, sind ziemlich groß und lassen sich mit einer Gruppe und einer Attrappe (ohne Verwendung der Übungsgranate auch mit irgendeinem Fahrzeug) leicht verwirklichen, wobei die Hälfte der Gruppe die Rolle von Blau, die andere jene von Rot oder zum Teil auch der Schiedsrichter übernimmt. Zu Beginn dieser Ausbildung wird man mit viel Gewinn der Truppe den von der Abteilung für Infanterie hergestellten Film über die «Panzerwurfgranate» zeigen, der in geschickter Weise die Grundsätze der Verwendung dieser Waffe illustriert. Die denkbar beste Unterlage für die Vorbereitung und Durchführung dieses Unterrichtes bilden die Ausführungen über die «Gruppe im Einsatz zur Panzerabwehr» im Infanteriereglement III, Ausgabe 1948.

IV. Die Darstellung eines kleinen Panzerverbandes

Soll das Vorgehen eines kleinen gegnerischen Verbandes von Panzern und Begleitinfanterie gezeigt werden und die eigene Truppe die Rolle der Abwehr übernehmen, so gehören schon eine Reihe von Vorbereitungen dazu, um diese Übung einigermaßen «wirklichkeitsgetreu» durchzuführen. Ohne diese wird man nur das Bild einiger, etwas ungeschickt und isoliert in der Landschaft umherfahrender Attrappen und einer ebenfalls selbständigen gegnerischen Infanterie-Aktion erwecken.

Vor allen Dingen muß man sich darüber klar sein, welche *Art von Panzern* dargestellt werden sollen: Aufklärungspanzer, Kampfwagen usw., welche *Kampfphase* man zeigen will und welche *Lehren* die Truppe von dieser Übung mitnehmen soll. Dementsprechend wird man auch den Gegner organisieren, vorbereiten und spielen. Der Einsatz der gegnerischen Partei muß auf alle Fälle solange geübt werden, bis die Aktion nach den Ideen des Übungsleiters rollen kann. Improvisationen führen bei solchen Übungen – bei denen eine Partei eine ihnen ja unbekannte oder wenigstens ungeschulte Rolle spielen muß – immer zum Fiasko und schaden mehr als sie nützen.

Nehmen wir an, daß ein gegnerisches Detachement eingesetzt werden soll, das sich aus einem Zug Panzer (zirka 5 Attrappen) und einem Infanteriezug zusammensetzt, so wird neben den beiden Zugführern ein dritter Offizier benötigt, welcher das Detachement führt und die Aktionen der beiden Züge – die räumlich je nach Gelände ziemlich weit auseinander liegen können – koordiniert. Der «Panzer-Zug» wird sich wohl aus 1 Of., 1 Uof. und 8 Mann in den Attrappen formieren. Der Kdt. des Panzer-Zuges muß durch Funk mit dem Det.Kdt. verbunden sein und dieser wieder mit dem

Inf.Zgfh. = 3 Fox-Geräte (die man sich aus einem andern Verband borgen muß, um nicht auf der gleichen Wellenlänge wie Blau zu verkehren). Der Funkverkehr dieses Detachements muß reibungslos funktionieren, um auch hier den Vorteil der feindlichen Übermittlungsmittel klar zur Darstellung zu bringen.

Man kann die *Begleitinfanterie* vor, auf oder hinter den Attrappen vorrücken lassen und die Phase ihres Antransportes mit eigenen Fahrzeugen einfach weglassen. Je nach der Situation wird man die zugeteilte Infanterie bis zu einer gewissen Distanz (die natürlich außerhalb der Reichweite der Nahbekämpfungsmittel liegt) auf den Attrappen mitführen, um sie beim ersten Kontakt abzusetzen und dann die beiden Elemente miteinander im Angriff koordinieren.

Das Einüben dieses Detachements wird man wohl zweckmäßig mit einer kurzen Theorie über die Taktik solcher Verbände einleiten, um gleich die nötige Klarheit zu schaffen. Nach Möglichkeit sollte dieser Truppe ein entsprechender Film gezeigt werden, wie «Peloton de reconnaissance» oder «Blindés et fantassins» (beim Filmdienst, Gruppe für Ausbildung zu beziehen). Immer nach der Idee, daß bei der theoretischen Ausbildung «ein Bild tausend Worte ersetzt».

Die Aktion eines solchen Detachements kann den Kommandanten einer verstärkten Einheit zum Einsatz aller seiner Mittel zwingen, indem er auf größere Distanzen die Begleitinfanterie von den Panzern trennen will, sei es durch das Feuer seiner Maschinengewehre oder der Tankbüchsen. Er wird die möglicherweise in Feuerstellung gehenden Attrappen mit zugeteilten Ik. bekämpfen, sofern die Distanz günstig ist und flankierend geschossen werden kann. Er wird auch Gelegenheit haben, die sich bereitstellende Infanterie unter Feuer zu nehmen und in seiner letzten Phase seine Nahbekämpfungsmittel einzusetzen und sich gleichzeitig Rechenschaft geben können über die Zweckmäßigkeit seiner Hindernisbauten und Minensperren.

Wenn man sich den Aufwand eines so organisierten gegnerischen Panzer-Detachements vor Augen hält und überlegt, daß für das Einüben sicher drei Tage gebraucht werden, so wird man zum Schlusse kommen, daß diese Übungen aus Zeit- und Materialgründen (pro Rgt. stehen im W.K. normalerweise nur 5 Attrappen während zirka 14 Tagen zur Verfügung) kaum durch die Einheit, sondern durch das Bataillon oder die Abteilung durchgeführt werden sollen. Es ist dabei auch denkbar, daß alle drei Füs.Kp. die gleiche «Standardübung» gegen das eingespielte Panzer-Detachment spielen oder daß der Rest des Bataillons einer Demonstration beiwohnt, bei welcher eine Einheit einen gegnerischen Panzerstoß abzustoppen hat.

V. Die Darstellung eines mittleren Panzerverbandes

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Darstellung schon kleiner feindlicher Panzerverbände viel Leute, Zeit und Mittel erfordert. Noch schwieriger gestaltet sich die Situation bei der Darstellung etwa einer verstärkten Panzer-Einheit, die bei größeren Manövern in Frage kommen kann. Dabei stellt sich die Frage, welche Einheit hierfür die besten Voraussetzungen besitzt und mit dem geringsten Aufwand für diese Aufgabe «umgeschult» werden könnte. Allgemein sollte es wohl eine motorisierte Einheit sein, welche die Probleme des Straßenmarsches schon beherrscht, über geländegängige Fahrzeuge verfügt und vor allem auch mit guten Funkmitteln ausgerüstet ist. Von allen heute aufgestellten Einheiten der Leichten Truppen käme wohl am ehesten die motorisierte Aufklärungsschwadron in Frage. Sie könnte jederzeit in Manövern die Rolle einer Panzer-Aufklärungsschwadron übernehmen, wenn die fehlenden Panzer durch Attrappen oder sonst irgendwie kenntlich gemachte Fahrzeuge dargestellt und der entsprechende Einsatz geübt würde. Vor allem wären hier die taktische Ausbildung in den Grundsätzen, die Gliederung und auch die Funk- und Verbindungsmittel schon vorhanden.

Für den Manöverinsatz als eigentlicher Kampfwagenverband müßte diese Einheit durch Theorie und Übungen vorbereitet werden, dürfte aber wohl von allen Einheiten dank der entsprechenden Vor- und Ausbildung am raschesten dazu in der Lage sein. Für ihre eigentliche Aufgabe würde in einem solchen Manöver-W.K. kaum mehr viel Zeit übrig bleiben; immerhin dürfte sich der Preis wohl lohnen, wenn dafür einer Division oder wenigstens großen Teilen davon annäherungsweise eine gegnerische Panzereinheit im Einsatz gezeigt werden könnte.

Die einfachste und sicher die beste Lösung wäre die Aufstellung einer Übungstruppe, wie sie in allen Armeen mit großem Erfolg verwendet wird. Es ist aber nutzlos, länger über diese Möglichkeit zu sprechen, da sie bei unsern heutigen Verhältnissen (u. a. Abbau des Festungswachtkorps über das erträgliche Maß hinaus) aus finanziellen Gründen einfach nicht in Frage kommen kann.

Man wird auch auf diesem Gebiete versuchen müssen, aus den vorhandenen Mitteln das Beste herauszuholen.

Tenir le cap

Transmettre un ordre impopulaire en rejetant sa responsabilité sur l'échelon supérieur est indigne d'un officier.

(«Forces aériennes Françaises», Extrait d'un article du Colonel G. Leroy)